

Predigt zum 13. So. n. Trin., Mk 12,28-34

28 Ein Schriftgelehrter hatte ihrem Streit zugehört; und da er bemerkt hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen?
29 Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. *30 Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. *31 Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. *32 Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr, und es gibt keinen anderen außer ihm, *33 und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer. *34 Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

Liebe Gemeinde!

Am ersten Sonntag nach seiner Einführung hielt der neue Pfarrer eine zündende Predigt, von der alle begeistert waren. Am Sonntag darauf waren die Leute schon sehr gespannt - aber der Pfarrer hielt genau die selbe Predigt wie am Sonntag vorher. Und ebenso am dritten, vierten und fünften Sonntag. Schließlich wagte sich einer beim Hinausgehen zu fragen: "Warum predigen Sie immer das gleiche?"

Seine Antwort lautete: "Warum lebt Ihr noch genauso wie vor sechs Wochen? Wenn Ihr das in die Tat umsetzt, was ich bisher gesagt habe, dann sage ich Euch etwas Neues!"

Ich weiß nicht, ob das wirklich passiert ist, aber reizen würde einen als Pfarrer so etwas schon.

Kommen Sie nächsten Sonntag wieder und prüfen Sie nach, ob ich dasselbe sage wie heute!

Gott ist Liebe sagt uns die Bibel – und darin besonders Joh – immer wieder.

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.

Gern wird dieser Spruch als Trauspruch ausgesucht, vielleicht ist es sogar Ihrer.

Aber die Bibel meint ihn natürlich für die ganze Gemeinde!

Wenn eine Gemeinde gut miteinander umgeht, tut das ihr selber gut.

Und mehr noch: wer es erlebt als Nichtchrist, der macht sich Gedanken, ob am Christsein vielleicht doch mehr dran ist, als er bisher dachte.

Wenn es in der Gemeinde Streit oder Gleichgültigkeit im Umgang miteinander gibt, dann strahlt das ebenfalls nach außen.

Und die Leute sagen: wenn Christen auch nicht anders sind, dann ist an ihrem Glauben wohl nicht viel dran.

Vielleicht ist es ungerecht zu erwarten, dass Christen anders sind; sie sind ja auch nur Menschen.

Aber es liegt doch etwas in unserem Selbstverständnis drin, das die Nichtchristen zu Recht erwarten.

In dem kurzen Lehrgespräch mit dem Schriftgelehrten drückt Jesus das konzentriert aus.

Ein Schriftgelehrter hatte ihrem Streit zugehört; und da er bemerkt hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin ...

Sicher fragen Sie: was war das für ein Streit vorher? Es ging um den Himmel und um das ewige Leben bei Gott.

Für jetzt würde es zu weit führen; lesen Sie es nach; Sie haben eine Bibel – Mk 12.

... und fragte: Welches Gebot ist das erste von allen?

Er ist Israelit, für ihn ist klar: die Thora, das Gesetz von Gott – muss natürlich unser Leben prägen.

Es ist Gottes Bund mit Israel.

Wir würde heute wahrscheinlich anders fragen: worauf kommt es am meisten an im Leben? Was ist existentiell für mich? Wo soll ich meine Zeit und Kraft investieren?

Vielleicht erwartet der Schriftgelehrte das 1. Gebot: **Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.**

Aber auch die Antwort von Jesus ist kaum überraschend für ihn: **Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr.**

Das ist sein Glaubensbekenntnis, das er als frommer Jude jeden Tag spricht: Sch´ma Israel: Adonoi elohenu, Adonoi echat!

Jesus fügt noch zwei andere Mose-Stellen hinzu: **Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft.**

und: **Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.**

Man nennt es das „Doppelgebot der Liebe“.

Und findige Köpfe aus unserer Zeit haben zurecht gesagt: es ist ja sogar ein „Dreifachgebot“: Gott lieben, den Mitmenschen und **sich selbst!**

Es ist ja in der Tat so: wer sich selber nicht leiden kann, hat es immer auch mit anderen schwer.

Das klingt erst einmal recht einfach: liebe Gott mit ganzer Kraft und deinen Nächsten wie dich selbst!

Beim Evangelisten Lukas erzählt Jesus das Beispiel vom barmherzigen Samariter, so dass deutlich wird, was mit „Liebe“ gemeint ist.

Für uns ist das wichtig, weil unsere Vorstellung von Liebe durch Schlager und romantische Schlager geprägt ist.

Liebe hier in diesem Sinn ist aber kein Gefühl, zu dem man sich aufschwingen muss.

Jesus erwartet weder von dem Schriftgelehrten noch von uns, dass jeder hier den anderen toll finden muss und sich nichts Schöneres vorstellen kann als mit ihm zusammen zu sein.

Liebe ist – nach diesem Gleichnis – einfach die Tat der Hilfe, die mein Nächster braucht.

Und wie geht das nun, Gott zu lieben, den ich nicht sehe und auch nicht immer spüre?

Er ist ja auch der Unvorstellbare, Geheimnisvolle, Heilige.

Da gibt es unter uns Christen „Mystiker“, die viel vom Gefühl und von der Seele her sagen können.

Ich bin keiner; ich denke ziemlich rational.

Da denke ich genauso einfach wie beim Samariter: hingehen, wo Gott mir begegnen will.

In der Kirche, bei den Treffen der Gemeinde; die Bibel aufschlagen, lesen, was Menschen mit Gott erlebt haben und es ebenso versuchen.

Ihm die Ehre geben: in der wundervollen Natur, in der Gemeinde und in meinem Leben.

Und einfach zu tun versuchen, was er sagt.

Er sagt z.B.: ihr sollt Kranke besuchen!

Von allein zieht es uns da meistens nicht hin.

Leid zu erleben, vielleicht unsicher zu sein, was man sagen soll, selber ja auch hilflos zu sein – das ist kein schönes Gefühl.

Vielleicht stelle ich mir noch vor, dass es mir selber so gehen könnte.

Das ist alles nicht gerade angenehm, aber wenn es nun einmal Jesus so sagt; und wo ich doch auch weiß – wenn ich selber krank wäre, würde ich mir auch Besuch wünschen – dann muss ich mir halt in Gedanken „einen Tritt in den Hintern geben“ - entschuldigen Sie den Kraftausdruck, aber oft ist es einfach so – und hingehen!

Nichts anderes bedeutet Gott lieben und den Nächsten wie dich selbst!

Das ist **weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer.**

Der Schriftgelehrte kann das nachvollziehen.

Dafür bekommt er am Schluss noch ein Lob von Jesus:

Du bist nicht fern vom Reich Gottes.

Es wäre schön, wenn Jesus das heute zu jedem von uns sagen könnte: **Du bist nicht fern vom Reich Gottes.**

Der letzte Satz ist eher rätselhaft:

Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

Es sind wohl die gemeint, die Jesus sozusagen prüfen wollten, ob er auch das Richtige sagt.

Das betrifft uns wohl nicht – sofern wir das Wort von Jesus als Maßstab für unser Leben annehmen.

Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. *30

Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. *31 Als zweites kommt hinzu: ***Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.***

Was werden wir in dieser neuen Woche daraus machen?

Amen